

einem Klebscheibchen, einem Fuß, sitzt. Dieser Fuß wird von einem Beutel umhüllt, der mit einer klebrigen Flüssigkeit gefüllt ist. (Pollinium, Stiel und Beutel bezeichnet man in ihrer Gesamtheit als Pollinarium).

Männliche Dolch- und Grabwespen (meistens Dielis- oder Andrena-Arten) umschwärmen die Blüten der Fliegenragwurz; sie setzen sich auf die Lippe der Blüte in der Annahme, Weibchen ihrer Art vor sich zu haben; sie versuchen diese "Blüte" zu begatten. Angelockt werden die Insekten nicht nur durch die Blütenform, sondern auch durch einen für den Menschen kaum wahrnehmbaren Duft, sowie durch die Oberflächenstruktur der Lippe, die von diesen Insekten sorgsam gefühlt wird.

Die Insekten lassen sich so auf der Blüte nieder, daß sie ihren Hinterleib (Abdomen) zum Gymnostemium ausrichten. Durch die

versuchte Kopulation mit der vermeintlichen "Blüten"partnerin heften sich die klebrigen Pollinarien am Insekt fest. Durch den Besuch einer weiteren Blüte der Fliegenragwurz wird dieses Pollinarium abgegeben. Es gelangt auf die Narbe dieser Blüte, womit die Bestäubung vollzogen ist. Ihr schließt sich jetzt die Befruchtung und die Ausbildung der Samen an.

Literatur:

Baumann, H., Künkele, S.: Die wildwachsenden Orchideen Europas, Stuttgart 1982

Meyer, F. J.: Untersuchungen über die Ophrysbestäubung. Die Orchidee, 1. Sonderheft: Probleme der Orchideengattung Ophrys, Münster 1964

Oberstudienrat Dr. Harald Becker, Diplombiologe, Marienbader Straße 59, 8502 Zirndorf

Bilder: Verfasser

Dr. Marie-Luise Petran-Belschner

Der Flußname Saale

Kaum ein anderer Flußname unserer Heimat ist so früh und so lückenlos und eindeutig belegt wie der unserer Saale, die das Landschaftsbild des nördlichen Unterfrankens beherrscht und deren Einzugsgebiet seit Urzeiten immer besiedelt war, wie die Bodenfunde erweisen. Die Reihe der Belege beginnt bei dem griechischen Geographen Strabo und wird dann nach einer Reihe von mehreren Jahrhunderten, in der die schriftlichen Quellen auch sonst schweigen, fortgeführt von klösterlichen Urkundenbüchern, insbesondere in Fulda. Es folgt eine stark gekürzte Zusammenstellung, die aber das Wesentliche wiedergibt¹⁾:

1. Jahrhundert v. Chr. *Sálas potamós* Strabo VII 291²⁾

777 *Sala, Salu*
Urkundenbuch Fulda I 145–154²⁾
nr. 77, 83³⁾

788 *Sala*
ebenda 267 nr. 175

816 *Sala*
Dronke, cod. dipl. nr. 317⁴⁾

1059 *in Sala*
ebenda nr. 760

und viele weitere gleichlautende Belege für den Fluß. Auch der Saalegau wird sehr häufig genannt:

777 in pago *Salcgaui* Urkundenbuch Fulda I 145 nr. 77³⁾

803 ff. in den Formen: *Salageuue*, *Salageuuno*, *salaegaugia*, *Salagouensium*, *salageuve*, *Salageuvi*, *Salagouue*, *salageuve*, *salageuvi*, *Salagouui*, *Salegewe*, *Salgewe*, *Salgowe* in mehreren Urkundenbüchern⁵⁾

Eindeutig tritt der Name seit frühesten Zeiten als *SALA* auf, diese Lautfolge hat sich nicht geändert, abgesehen davon, daß unser heutiges langes *a* (dargestellt durch -aa-) im Althochdeutschen sicher als Kürze ausgesprochen worden ist.

Verbreitung des Namens

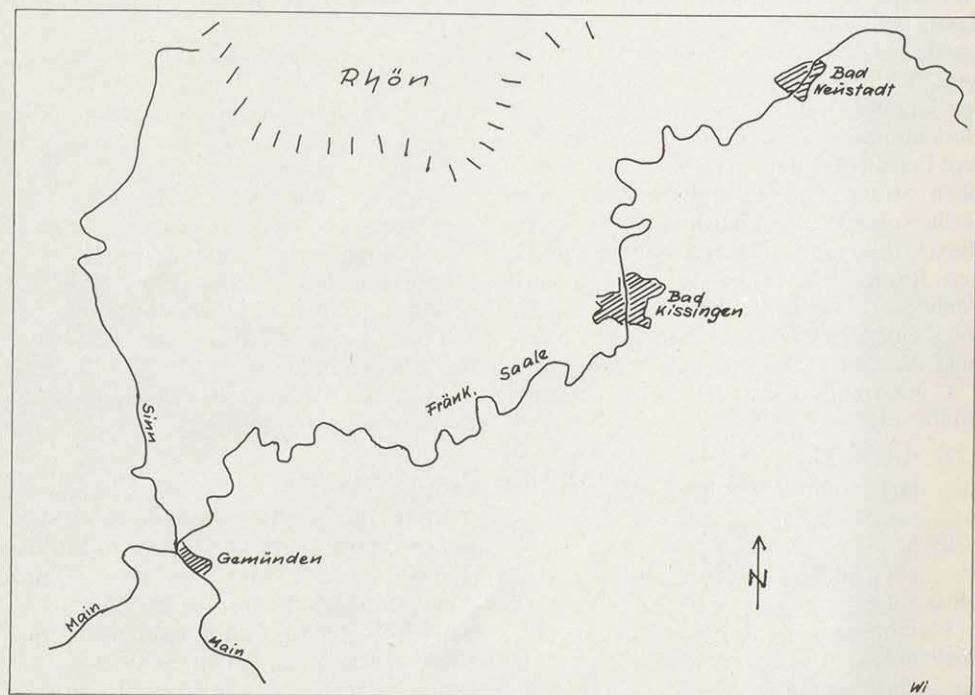
Schon bei der Besprechung des Bachnamens *Wern*⁶⁾ haben wir gesehen, daß alte Gewässernamen in der Regel nicht einzeln auftreten, sondern ihre Entsprechungen im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus haben können. So ist es auch bei der Saale. Neben der Fränkischen Saale (zum

Main) gibt es eine Sächsische Saale (zur Elbe). Eine Saale fließt zur Leine im Kreis Hameln. Eine Saale gehört zum Flußsystem der Fulda. 1040 wird eine Sala als Nebenfluß des Regen genannt, 780 eine Sala als Nebenfluß der Salzach. Eine weitere Sala, heute Zala, Szala ist ein Fluß beim Plattensee in Ungarn. Eine Sala gibt es sogar in Norwegen. Sal-Namen mit anderen Endungen finden sich in Sella (alt Salia) Fluß zum Golf von Biscaya, Saja in Cantabrien (Spanien) geht ebenfalls auf ein Salia (998) zurück. Flüsse namens Hail, Hayle, Haill u.ä. in England, sowie Seila (in Schottland) werden ebenso von Salin abgeleitet wie in Frankreich die Seille, links zur Saône, und die Seille, rechts zur Mosel. Es könnten noch weitere Spielarten mit Sal- und anderen Endungen angeführt werden, sie finden sich zahlreich in Deutschland, Frankreich, in der Schweiz, in Österreich, aber auch in Litauen, wie Salantas und Salótas⁷⁾.

Deutung des Namens Saale Germanisch?

Ebenso wie es über Lautform des Namens auf Grund seiner Überlieferung nichts zu diskutieren gibt, so war man sich sicher, daß Saale etwas mit Salz zu tun haben müsse. Die salzhaltigen Quellen sowohl an der Fränkischen als auch an der Sächsischen Saale scheinen dafür zu sprechen. Der meist klassisch gebildete Namenkundler und Namendeuter erinnerte sich an lateinisch sal, salis "Salz", und damit schien das Rätsel gelöst.

Der Germanist weiß jedoch, daß in allen germanischen Sprachen die Bezeichnung für Salz zwar die unverwandte Wurzel ^xsal-⁸⁾ enthält, jedoch mit einer t-Ableitung versehen ist (altsächsisch, altfriesisch, englisch, altnordisch, dänisch, schwedisch, sogar gotisch salt; das althochdeutsche salz hat sein -z über die 2. Lautverschiebung ebenfalls aus einem -t erworben).



Doch auch hier gilt: keine Regel ohne Ausnahme. Ein einziges Wort im germanischen Sprachschatz für Salziges hat kein t-Element: die Sole als Bezeichnung für eine salzige Flüssigkeit. Soweit wir die Geschichte dieses Wortes verfolgen können, hat es sich, aus dem Niederdeutschen kommend (mittelniederdeutsch *sole*), im 16. Jahrhundert im Spätmittelhochdeutschen als *sol*, *sul* "Salzwasser" eingebürgert. Man mutmaßte Entlehnung aus dem Slavischen⁹⁾, jedoch läßt sich dies nicht beweisen. Wahrscheinlicher ist doch sein Ursprung auf germanischem Boden.¹⁰⁾ Soll man nun dies rätselhafte Wort zum Kronzeugen für die Annahme machen, der Name Saale stamme aus germanisch-deutschem Wortschatz? Wir wissen, daß in der Spätlatènezeit, also im 2. bis 1. Jahrhundert vor Chr. zum ersten Mal germanische Scharen, die Semnonen, später Sweben genannt, aus dem Elbegebiet über Thüringen in die Mainlande gelangten, jedoch waren dies wohl mehr durchziehende Scharen, als daß es eine Landnahme größeren Stils darstellte. Es ist anzunehmen, daß diese frühgermanischen Scharen den Namen eines so wichtigen Flusses von der Urbevölkerung übernommen haben und nicht etwa selbst geprägt haben. Aus Bodenfunden ist uns bezeugt, daß in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends vor Chr. Kelten an der Saale gelebt haben müssen.

Ist der Name keltisch?

Davon war die Namenkunde lange überzeugt. Paßt doch die Namensform *Sala* ganz vorzüglich in den sprachlichen Rahmen, den uns die spärlichen sprachlichen Überbleibsel des Keltischen bieten: altirisch *salann*, cymrisch *halen*, altcornisch *haloin*, etc., in diesen Zusammenhang stellt auch Pokorny den "kelt. *FIN Sala 'Saale'*"⁹⁾. Das könnte überzeugen, spräche nicht die oben dargestellte Verbreitung der *Sala*-Flüsse dagegen. Schon die Saale im Leinegebiet sowie die Sächsische Saale wurden nur schwach von den Kelten berührt, niemals aber die norwegischen oder litauischen Gewässer dieses Namens. Hinzu kommt noch ein Weiteres: nicht alle Flußtäler können

Salzquellen aufweisen. Somit kommt auch die Deutung, die sich auf Salz bezieht, ins Wanken.

Auch hier wußte man sich zunächst Rat. Man hat die Wortbedeutung von Salz im Zusammenhang mit einer anderen Wurzel gedeutet: indogermanisch **sal-* "schmutziggrau"¹¹⁾, denn so wird auch das Salz angesehen haben, das in jenen frühen Zeiten hergestellt und gehandelt worden ist. So schreibt Mitzka¹⁰⁾: "Die Flüsse Saale, Saalach, Saalbach, Sahl usw. heißen nach ihrem dunklen Wasser", und er knüpft dabei an folgendes Wortgut an: althochdeutsch *salō*, trübe, schmutziggrau, mittelhochdeutsch *sal*, Genitiv *salwes* Schmutz.

Wenn auch heute unsere Fränkische Saale gelegentlich im trockenen Sommer einem trüben Rinnsal gleicht, so hat das Gründe, die in unserer modernen zivilisatorischen Entwicklung liegen. Früher war die Saale ein schnell fließender, kräftiger Fluß mit Fischreichtum. Wenn man also schon der Bedeutung nicht zustimmen kann, so ergeben sich auch aus der Wortbildung begründete Zweifel. Das Wort *Sala* ist eine sehr urtümliche, einfache Bildung. Der Kenner der Flußnamengebung weiß, daß diese einfachsten Wortbildungen in der Regel bedeutungsmäßig Wasserwörter sind, die nichts anderes als das Fließen, die Wasserströmung ausdrücken wollen. Geht ein Name auf die Eigenschaft eines Gewässers ein, hier also möglicherweise die Farbe oder die Beschaffenheit, so handelt es sich meist um eine wesentlich spätere Schicht der Namengebung, ist dann häufig mit Endungen versehen oder stellt gar eine Wortzusammensetzung dar.

Der Name Saale gehört zur ältesten Flußnamenschicht

Es ist das Verdienst der neueren Namensforschung¹²⁾, daß man andere Anknüpfungen für eine befriedigendere Deutung unseres Namens gesucht und gefunden hat. Im Lateinischen gibt es die Bezeichnung *salum* für "unruhiger Seegang, Meeresströmung, hohe See", im Mittellirischen hat sich *sal* und *sā(i)le* "Meer" und im Altpreußischen

(einer baltischen Sprache) salus "Regenbach" erhalten, die eine gemeinsame Wurzel indogermanisch *salo- etwa "wogend"¹³⁾ erschließen lassen. Zu dieser Wurzel passen unsere Sal-Flußnamen, ihre Bedeutung bestätigt unsere Annahme, daß es sich bei Sala um die Bezeichnung fließenden Wassers überhaupt gehandelt hat, eine Bezeichnung, die offenbar im ganzen alteuropäischen Raum für Flüsse schlechthin geläufig war. Die Sprache, in der dieses Wort allgemeinverständlich war, ist untergegangen, die Flußnamen sind Relikte aus einer Zeit, die vor der keltischen Latène-Kultur lag. Möglicherweise gehen unsere ältesten Flußnamen bis ins zweite Jahrtausend v. Chr. zurück.

Was die Sächsische Saale anbelangt, so geht die namenkundliche Forschung der DDR, die besonders an der Universität Leipzig betrieben wird¹⁴⁾, den gleichen Weg. Auch im Gebiet von Elbe und Oder hat man alteuropäische Flußnamen entdeckt, die Saale wird zweifelsfrei in diese Reihe gestellt.

Was sagen nun diese Überlegungen für unser Geschichtsverständnis aus?

1. Der Name der Saale ist uns aus einer sehr alten, jedenfalls vorkeltischen Sprachstufe erhalten.

2. Welches Volk oder welche vorgeschichtliche Kultur hinter diesem Namen steht, können wir nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

3. Daß sich dieser Name und gerade im Vorhängebiet noch einige weiteren Gewässernamen erhalten haben, beweist, daß diese Landschaft ohne wesentliche Brüche immer besiedelt gewesen ist, und daß es außer Kriegen auch genügend friedliche Kontakte zwischen den sich ablösenden Völkern gegeben hat, die den Na-

men bis in unsere Zeit weiterreichen konnten. Dies ist eine Erkenntnis, die uns die Archäologie nicht ohne weiteres vermitteln kann.

Anmerkungen

- 1) Zitiert nach der Dissertation der Verfasserin (M. Belschner, Das Stromgebiet des Mains, eine flußnamenkundliche Untersuchung, Würzburg 1943, maschinenschriftlich) und HYDRONYMIA GERMANIAE Reihe A, Lieferung 7, Das Flußgebiet des Mains, bearbeitet von Rüdiger Sperber, Wiesbaden 1970
- 2) Dieser Beleg wird auch für die Sächsische Saale in Anspruch genommen, so zuletzt von E. Eichler, Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge, in Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, 16 (1981) S. 52
- 3) Urkundenbuch des Klosters Fulda, I. Band, bearb. von E. E. Stengel, Marburg 1958
- 4) Codex diplomaticus Fuldensis, hrsg. von E. F. Dronke, Cassel 1850
- 5) Zitiert nach Anm. 1), dort sind auch die Quellen zu finden.
- 6) Frankenland 7/8 (1983) 211–215
- 7) Die hier angeführten Beispiele sind entnommen aus H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964. Dort finden sich noch weitere Beispiele.
- 8) Wortformen mit vorgesetztem × sind erschlossen, sie dienen dem Sprachwissenschaftler als Arbeitshilfsmittel.
- 9) So bei J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I. Band, Bern 1959, S. 878
- 10) F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 20. Auflage bearbeitet von W. Mitzka, Berlin 1967. S. 714: "Unsicher, ob bodenständiges Reliktwort oder aus dem Slawischen."
- 11) J. Pokorny, a. a. O. S. 879
- 12) H. Krahe, a. a. O. S. 49 f.
- 13) J. Pokorny, a. a. O. S. 879
- 14) Es sei hier verwiesen auf E. Ulbricht, Das Flußgebiet der Thüringischen Saale, Halle 1957, und auf die Forschungen von E. Eichler und H. Walther, zitiert in Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, 16 (1981) S. 52.

Dr. Marieluise Petran, Freiheit 2, 6370 Oberursel
Zeichnung: Winkler, Schweinfurt